

Hans J. Wulff

Mitteilen und Darstellen: Elemente einer Pragmasemiotik des Films

7. Schluß

Das folgende Statement erschien zuerst als Schlußbemerkung des Buches: *Mitteilen und Darstellen: Elemente einer Pragmasemiotik des Films*. Tübingen: Narr 1999, S. 290-291.

URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/1-5-7>.

Das Darstellen, das man so leicht für eine Primärfunktion des Films ansehen könnte, erweise sich schnell als Teilfunktion im Rahmen des Mitteilens, hatte ich am Beginn gesagt. Das Mitteilen umfaßt die aufeinander bezogenen Rollen der Kommunizierenden, die gegenseitige Unterstellung von Sinn und die Geltung des Prinzips der Relevanz. Teilhabe an den Akten der Mitteilung manifestiere sich als ein Gefüge von "Einstellungen", hatte ich am Beginn gesagt, darin auch vermeinend, daß die Tatsache der Mitteilung eine Bewußtseinstatsache sei und in allen Akten des Mitteilens (einschließlich des Verstehens des Mitgeteilten) als metakommunikative Ebene mitformuliert wird.

Nun macht es einen Unterschied, ob man das Mitteilen als Konstellation untersucht oder als Prozeß: Weil sich die Aktivitäten des Verstehens auf die informationellen Prozesse richten, diese begleiten, erweitern, in Erwartungen und Wahrscheinlichkeitsannahmen transformieren, ist das Mitteilen am Ende auf das Darstellen angewiesen. Ohne daß ein Etwas, von dem die Rede ist, im Spiel wäre, könnte keine Mitteilung vorkommen. Darstellen hatte ich gebunden an einen Stoff resp. das Dargestellte ist stofflich vermittelt. Und das Stoffliche hatte ich als *substantia cogitans* bestimmt, als kulturell erschlossene, symbolisch durchdrungene und gewußte Materie. Hier schließt sich der Kreis (und ich nehme hier bewußt eine nominalistische Position ein): Weil der "Stoff" das Mittlerelement des Darstellens und des

Mitteilens ist, bildet er zugleich die Bedingung der Möglichkeit für die textuellen Prozesse.

Die vorliegende Semiotik des Films argumentiert von einer pragmatischen Grundlage aus: Und entsprechend ist die kommunikative Tatsache des Mitteilens (die ich hier ja als Geltung eines Sinnrahmens verstanden hatte) der primäre Ausgangspunkt der Argumentation. Das Modell der "geschichteten Rahmen" und die reflexive Rückbindung aller Elemente in den kontextuellen Zusammenhang, dem ich hier zugearbeitet habe, erweist sich als ausgesprochen beschreibungsmächtig. Das Schlüsselproblem der Filmsemiotik der 1960er und frühen 1970er Jahre, die sich an Modellvorstellungen der Linguistik orientiert hat, war, daß im Film keine Strukturen aufgefunden werden können, die dem sprachlichen Formenbau analog sind. Vor allem die Modellvorstellungen vom Fortschreiten von "kleinen" zu "großen" Einheiten (vom Wort zum Satz zum Text) und von einer synthetisierenden Grammatik finden am Film keine Entsprechung. Ich habe nun hier mit der Mittlerposition des Stoffes und den formalen Annahmen "Reflexivität" und "Rahmenbindung" Grundlagen einer semiotischen Theorie des Films skizziert, die das Kontextuelle im Feld des Mitteilens festmacht. Die Freiheit und Veränderbarkeit des filmischen Formenbaus, die Flüchtigkeit der filmischen Konventionen, die Fakultativität zahlloser Mittel der Signifikation: Sie sind gebunden im Sinnrahmen der Mitteilung.